

Der Hausfrauentraum des Zürcher Baulöwen

Von Hélène Arnet. Aktualisiert um 07:11 **9** Kommentare

Ernst Göhners Plattenbauten der 1970er-Jahre wurden von Funktionären aus der DDR und der UdSSR als vorbildhaft betrachtet. In der Schweiz schieden sich daran die Geister.

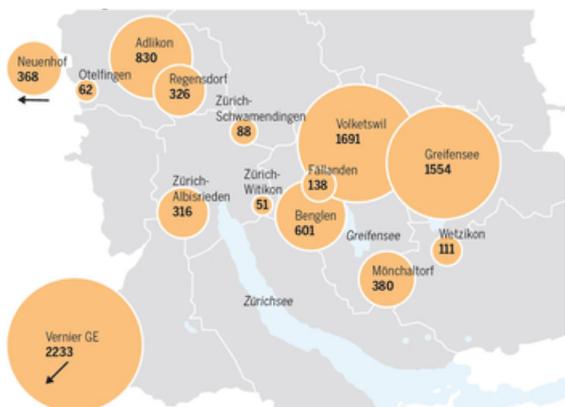


Kontrovers aufgenommen. Eine Mittelstand-Familie bekam in der Siedlung Ocht in Greifensee für den gleichen Mietzins ein Zimmer mehr als üblich.

Bild: Nicola Pitaro

Den Traum vom Haus im Grünen hatte Pascaline Schmid nie: «Zu viel Hausarbeit.» Und ihr Mann fand nichts Befreiendes am Rasenmähen. So zogen Peter und Pascaline Schmid aus Genf vor 35 Jahren in die Siedlung Ocht in Greifensee. Sie stellten bald fest: Was sie als helle, grosszügige und bezahlbare Wohnung betrachteten, löste bei ihren Arbeitskollegen ein Nasenrümpfen aus.

Schmids wohnten – und wohnen heute noch – in einer Göhner-Siedlung. In einem Plattenbau des



Göhner-Siedlungen: Im Grossraum Zürich wurden über 9000 Wohnungen erstellt. (Für Grossansicht auf Bild klicken.) (Bild: Grafik TA)

Artikel zum Thema

Die Betonsiedlung, die einst als Weltwunder galt

Millionenprofit, ohne einen Finger zu rühren

Teilen und kommentieren

Die Redaktion auf Twitter

Folgen Sie dem Ressort auf dem Kurznachrichtendienst

Etwas gesehen, etwas geschehen?



Haben Sie etwas Aussergewöhnliches gesehen, fotografiert oder gefilmt? Ist Ihnen etwas bekannt, das die Leserinnen und Leser von Tagesanzeiger.ch/Newsnet wissen sollten? Senden Sie uns Ihr Bild, Ihr Video, Ihre Information per MMS an **4488** (CHF 0.70 pro MMS).



Die Publikation eines exklusiven Leserreporter-Inhalts mit hohem Nachrichtenwert honoriert die Redaktion mit

Baulöwen Ernst Göhner, der zwischen 1965 und 1975 im Raum Zürich 9000 Wohnungen erstellte. In Trabantenquartieren entstanden Normwohnungen, die im Volksmund bald – und meist abschätzig – als Göhnerswil bezeichnet wurden. «Göhnerswil» war der Titel eines 1972 erschienenen Buches, welches das Geschäftsgebaren Göhners als Sinnbild des kapitalistischen Wohnungsbaus anprangerte.

Der «Dutti» des Wohnungsbaus

Letzte Woche wurde in Baden ein neues Buch vorgestellt, das dem «Göhner Wohnen» gewidmet ist. Die Autoren Fabian Furter und Patrick Schoeck-Ritschard zeichnen die Beweggründe Göhners und sein System spannend und vielschichtig nach. Hin- und hergerissen zwischen Faszination und Befremden kommt man bei der Lektüre nicht umhin zu überlegen, ob Göhner nicht tatsächlich das Format eines Gottlieb Duttweiler hatte, mit dem er befreundet war und 1935 den Landesring der Unabhängigen initiierte. Göhners Bestreben war: Die Mieter von Göhner-Wohnungen sollten für ihr Geld ein Zimmer mehr bekommen als marktüblich.

Zudem verblüffen Parallelen zum derzeitigen Bauboom in und um Zürich. Göhner war in gewisser Hinsicht ein Vordenker des verdichteten Bauens. Er reagierte auf die Wachstumseuphorie der späten Fünfzigerjahre, die mit der florierenden Wirtschaft einherging. Die Bevölkerung wuchs, die Löhne stiegen, der Mittelstand konnte sich grössere und komfortablere Wohnungen leisten.

Plattenbauten gegen Wohnungsnot

Um 1960 war der Wohnungsmarkt in städtischen Gebieten völlig ausgetrocknet, die Mietzinsen schossen in die Höhe, der Siedlungsdruck in der Peripherie nahm zu. 1967 lancierten die Sozialdemokraten eine Initiative gegen die Bodenspekulation, welche als Vorläufer der Kulturlandinitiative gelten kann. Sie wurde verworfen, doch war der Begriff Zersiedlung erstmals in breiten Kreisen

50 Franken. Mehr...

diskutiert worden.

Ernst Göhners Antwort lautete: Plattenbauten. In seiner Fabrik in Volketswil stellte er vorgefertigte Elemente her, die in Windeseile zu Wohnblöcken zusammengefügt werden konnten.

Ein Hausfrauentraum

Zwischen 1966 und 1975 stammte jede zehnte Neuwohnung in Zürich aus dem Baukasten Göhners. Tausende von Familien wuchsen in den genormten Wohnungen auf – zumeist in der Fünfstückwohnung: 96 Quadratmeter. Kennzeichen: angeschrägter Balkon, ein begehbarer Schrankraum, Klötzchenparkett, angepriesen als Hausfrauentraum. In einem Prospekt steht: «Für die Frau unserer Zeit ist die Küche ein Arbeitsplatz, an dem man sich wohlfühlen soll.»

«Göhner ist zu allem fähig»

Ernst Göhner, 1900 geboren, wuchs als Sohn eines aus Deutschland zugewanderten Glasers im Zürcher Seefeld auf. Mit zwanzig übernahm er nach dem plötzlichen Tod des Vaters den Glaser- und Schreinerbetrieb. Sein Imperium baute er ab 1933 an der Hegibachstrasse 46 auf. «Ernst Göhner wird zu allem fähig betrachtet», heisst es in einer nachrichtendienstlichen Depesche aus der Zeit. Göhner wurde in den Dreissigerjahren geheimdienstlich durchleuchtet, weil man ihm die Nähe zum Hitler-Regime nachsagte.

Gleichzeitig galt er als Strohmann des jüdischen Sozialistenführers Léon Blum, der offenbar in Zürich Liegenschaften für jüdische Marxisten ankaufen wollte. Erhärten lässt sich weder das eine noch das andere.

Jährlich tausend Wohnungen

Göhners Leidenschaft galt dem Plattenbau, mit dem er das durchaus humanitär motivierte Ziel erreichen wollte, bessere Wohnungen zu günstigeren Preisen anzubieten. Dass diese auch Rendite abwerfen sollten, verstand sich für einen gewieften Geschäftsmann wie ihn von selbst.

Das System Göhner bestand darin, vom Landerwerb bis zur Wohnungsausstattung alles selbst in die Hand zu nehmen – und zu rationalisieren. Seine Fabrik produzierte Elemente für jährlich 1000 Wohnungen, folglich mussten diese auch gebaut werden.

Wollen Sie Millionär werden?

So schickte er Mittelsmänner aus, um grosse Baulandflächen zusammenzukaufen – im Umkreis von 20 bis 30 Kilometern, denn die Transportwege sollten kurz sein. In Greifensee bot der Landkäufer den

Bauern 45 Franken pro Quadratmeter. Sein Argument war bestechend: «Heute ist Freitag, wenn Sie wollen, sind Sie am Montag Millionär.»

Sperrte sich die Gemeinde, schaltete sich der Kanton ein, da er sich von Göhners Bautätigkeit eine Entspannung auf dem Wohnungsmarkt versprach. Der Grundriss der Siedlungen wurde so angelegt, dass sie von einer einzigen Kranposition aus gebaut werden konnten. Das verkürzte die Bauzeit. In der Mietzinskalkulation schlug sich jedes Umstellen der Kranbahn mit 90 Rappen auf den Monatszins nieder.

Besuch aus der DDR

Neben den Plattenelementen produzierte Göhner genormte Türen, Fenster, Küchen- und Wandschränke, und er entwickelte das Klötzchenparkett. Ein Montageteam aus einer Handvoll Arbeiter baute pro Tag eine komplette Vierzimmerwohnung. Der Architekt und Autor Benedikt Loderer, der als Bauzeichner zwei Jahre bei Göhner arbeitete, wird in dem Buch mit dem Satz zitiert: «Mich faszinierte die industrielle Produktion der Göhnerbauten, auch wenn sie mir ästhetisch nie gefielen.»

Die Göhner-Siedlung Sonnhalde in Adlikon wurde 1972 von einer Delegation Wohnbeauftragter aus der DDR und der UdSSR besucht, die vom göhnerschen Plattenbau lernen wollte.

70'000 Franken bar in die Hand

Ernst Göhner war ein Patron, wie er im Buche steht. Selbstherrlichkeit gepaart mit sozialem Verantwortungsgefühl. Man traf ihn in der Fabrikantone an, und wenn ein junger Architekt ihn von einer Idee überzeugte, öffnete er den Tresor und drückte ihm ein Bündel mit siebzig Tausendernoten in die Hand, damit er diesen Vorschlag vertiefen konnte. Eine Quittung verlangte er nicht. «Wir haben jetzt besprochen, was zu tun ist.»

Es heisst, er habe in der Zürcher Göhner-Siedlung Langgrüt, die heute Im Sträler heisst, für sich und seine Frau eine Eckwohnung gebaut, doch hatte er sich umbesonnen. 1971, kurz bevor er in seinem Landgut in Risch am Zugersee starb, verkaufte er seine Firma an die Elektrowatt. Die meisten Siedlungen gehörten bereits Versicherungsgesellschaften oder Privaten.

Loderer kommentiert: «Die von der Elektrowatt eingesetzten Generaldirektoren wechselten mit den Jahreszeiten und bliesen den Pioniergeist aus...» Göhners Vermögen ging in die Ernst Göhner Stiftung über, eine der wichtigsten gemeinnützigen Stiftungen der Schweiz. Der auf die Ölkrise folgende wirtschaftliche Niedergang traf die Göhner AG hart. 1978 schloss das Werk in Volketswil. Hochhäuser und Grosssiedlungen kamen in Verruf, es begann der Traum vom Häuschen im Grünen.

Verlassenes Kinderparadies

Pascaline Schmid spaziert mit uns durch die Grünanlagen zwischen den Ocht-Blöcken. Für sie ist das ein Kinderparadies. Ihre drei Kinder konnten auf Gehwegen in den Kindergarten und gefahrlos draussen spielen. Keine Autos weit und breit, denn ein Merkmal der Göhner-Bauten ist: Sie sind autofrei. Zwar besitzt eine prototypische Göhner-Familie einen Kleinwagen, doch dieser steht in der grossen Tiefgarage, die zu jeder Göhner-Siedlung gehört.

Nur: Kinder spielen im Moment nicht draussen. Die Göhner-Siedlungen sind im Umbruch. Der Ausländeranteil wächst, der Anteil an Pensionierten ist gross. Die Göhner-Kinder der ersten Generation sind ausgezogen, die Eltern sind in ihren normierten Fünfstübliwohnungen für rund 1500 Franken Monatsmiete geblieben. Greifensee, wo zwei Drittel der Wohnungen Göhner-Bauten sind, gehört zu den Gemeinden mit dem höchsten Durchschnittsalter im Kanton.

Sanierungen heben Mieten an

Die Bausubstanz selbst hat sich bewährt, bisher wurde noch keine einzige Platte demontiert. Viele Göhner-Siedlungen wurden in den letzten Jahren saniert. Auch die Axa-Winterthur begann, ihre Blöcke in Greifensee umfassend zu sanieren. Die Siedlung, in der die Schmidts wohnen, stellte sich aber quer, weil dadurch der Mietzins um mehrere Hundert Franken gestiegen wäre.

«Wir sehen nicht ein, weshalb wir jetzt, wo die Kinder ausgezogen sind, eine zweite Nasszelle brauchen», sagt Pascaline Schmid. Sie behalte lieber den praktischen, begehbaren Einbauschränk, der hätte weichen müssen. Pascaline Schmid erzählt von einer Freundin aus der Nachbarsiedlung, die das neue Klo kurzerhand wieder in einen Schränk umfunktioniert habe.

Schliesslich veräusserte Axa-Winterthur die Siedlung an den Immobilienunternehmer Guido Fluri, der daraus Eigentumswohnungen machte und dabei Millionen einstrich. Als die Schmidts sich nach Alternativen umsahen, stiessen sie auf das verdichtete Wohnen der Gegenwart. Peter Schmid sagt: «Dagegen ist unsere Göhner-Siedlung geradezu eine grüne Oase.» Und so besitzt das Ehepaar Schmid nun doch ein Eigenheim im Grünen.

Fabian Furter, Patrick Schoeck-Ritschard: Göhner Wohnen. Hier + Jetzt. 59 Fr. Ausstellung im Historischen Museum Baden bis 8. September, www.museum.baden.ch; Führung in der Webermühle, Neuenhof, Mittwoch, 19. Juni, 18 Uhr, Treffpunkt im Siedlungszentrum Webermühle (Tages-Anzeiger)

Erstellt: 18.06.2013, 07:11 Uhr

[Alle Kommentare anzeigen](#)